

Die Einheit Gottes und die Vielheit der Teufel | Zwischen der Idee der Einheit der Welt als unverzichtbarem Rahmen der Orientierung im Wissen und im Handeln sowie der Vielheit der Erfahrungen und Ereignisse hat es stets den Bedarf an einer Vermittlung gegeben. In den religiösen und den mythologischen Weltbildern tritt zwischen die Eine Weltordnung (Kosmos) mit seiner Vielheit von Existenzen oder den Einen, die Welt ordnenden Gott und die Vielheit der sublunaren Wesen eine reich abgestufte Skala von Vermittlungsinstanzen: die Halbgötter, die Gottessöhne, die Engel, die Heiligen, die Stellvertreter Gottes auf Erden usw. Tatsächlich aber lösen diese Mischwesen oder Zweiweltenwesen das Vermittlungsproblem zwischen beiden Welten nicht wirklich, weil die Spannung von Einheit und Vielheit zwangsläufig an ihnen selbst wiederkehrt. Aber wenn sie auch das Problem nicht lösen, so helfen sie doch, das Problem zu markieren. Denn es ist weder möglich, die Einheit als solche, also ohne die Vielheit, zu denken, noch ist es möglich, sich den Vielheiten auszuliefern, ohne aufzuhören zu denken. Wir begegnen in nicht-polytheistischen Religionen und Mythologien daher immer wieder einer meist in sich inhomogenen Gruppe von Mittel- und Mischwesen. Selbst der konsequenteste religiöse Monotheismus, der Islam, kommt nicht ganz ohne solche Wesen aus. Die Gründe dafür sind auch ziemlich einfach plausibel zu machen. Die Einheit, die sich selbst weiß, ist schon zweierlei: die Einheit und das Wissen der Einheit. Aber das Wissen von der Zwangsläufigkeit dieser Entzweiung ist schon ein drittes und ist der Kern der Dialektik von Welt und Wissen, von Einheit und Vielheit. Der Dritte ist also der Zerstörer der Einheit; oder sagen wir jetzt besser und mit einer gewissen unvermeidlichen pathetischen Emphase: Er ist der Zerstörer des Heils, denn das Eine ist ja zugleich das Ganze und das Heile. Der Dritte ist in dieser Funktion als Dazwischen-Tretender der Dia-bolos, der Teufel. Also weil der monotheistische Gott nicht vorstellbar ist als einer, der nichts weiß und nichts will – immerhin ist er ja der Schöpfungsverantwortliche – gibt es den Teufel. Der Teufel beobachtet Gott, wie er sich beobachten lässt, und er will die Abweichung von der Schöpfungsidentität von Willen und Gewolltem.⁵

Probleme
der Einheit

5 | Das Problem, die Paradoxien der Einheit und der Beobachtung von Einheit einerseits, der Figur des Dritten, der dazwischentritt andererseits zusammenzudenken, wird von Sloterdijk gedanklich nicht bewältigt: Offen-

Insofern könnte man in Zweifel geraten, ob der Teufel der Zweite oder der Dritte ist. Nach Niklas Luhmann (1927–1998) ist der Teufel derjenige, der die nicht-überbietbare Einheit, d.i. Gott, beobachten wollte und sich daher von ihm unterscheiden musste.⁶ Wenn man aber nicht einheitstheoretisch, sondern differenztheoretisch denkt, dann ist die Einigkeit durch die Einheit der Differenz immer schon durch das Prinzip der Differenz gespalten. Wenn Jahwe sagt: »Ich bin der, der ich bin.«, so fügt der Teufel hinzu: »Genau der bin ich nicht!«, und kann damit entweder Jahwe oder sich selbst oder beide zugleich meinen.

Blaise Pascal (1623–1662) sagte: »Würde der Teufel die Lehre, die ihn vernichtet, begünstigen, so würde er, wie Jesus Christus sagt, mit sich uneins sein.«⁷ Ich frage: »Würde, müsste ihn das stören?« Ja, kann man sich überhaupt vorstellen, dass der Teufel so ordentlich ist, stets mit sich eins zu sein und die Lehre zu bekämpfen, die ihn zerstört? Wenn eines Tages alle guten Menschen Manichäer⁸ geworden sein sollten, der Teufel wird es niemals werden und damit die Menschen auch nicht wirklich, sondern nur in bigottem Schein.

Mytho-Genealogie des Teufels | Der Teufel ist nicht – das verdient als Erstes festgehalten zu werden – der manichäische Widerpart des *guten* Gottes. Diese manichäische Polarisierung von Gut und Böse ist mythengeschichtlich ein abgeleitetes Resultat dieser zuvor entwickelten, sehr viel fundamentalen Paradoxie

bar hat er keinerlei Begriff von einer dialektischen Textanschlussregel, sodass er frohgemut verkünden kann: »[...] weil der Teufel die Idee verwirft, darum zu bitten, im Bunde der Zwei der Dritte sein zu dürfen. So wäre das Prinzip Abstand, indem es die Äußerlichkeit einführt, die eigentliche Teufelsdimension« (P. Sloterdijk: Der Anwalt des Teufels, in: Soziale Systeme 6 (2000), S. 3–38, hier S. 13).

6 | Siehe Niklas Luhmann: Die Wissenschaft der Gesellschaft, Frankfurt/Main 1990, S. 492; K. Röttgers: Kategorien der Sozialphilosophie, a.a.O. (Fn. 3), S. 251ff.

7 | Blaise Pascal: Über die Religion und über einige andere Gegenstände (Pensées), übersetzt u. hg. v. E. Wasmuth, Heidelberg 1946, S. 391 (Nr. 820)

8 | Manichäismus ist eine vom Perser Mani (216–276) begründete streng dualistische Religion und gilt übertragen für jedes streng dualistische System von Weltorientierung.